

Die ersten christlichen Gemeinden Roms

# Zugereiste aus dem Osten

Rom war für manche Zeitgenossen des 2. Jh. nC im wahrsten Sinne des Wortes „befremdlich“. Der römische Satiriker Juvenal scherzte, die Wasser des syrischen Flusses Orontes ergössen sich in den Tiber in Rom; sie trügen östliche Rhythmen, orientalische Musik und Sitten in die Welthauptstadt. Paulus' Zeitgenosse Seneca notierte, die Mehrheit der Einwohner sei nicht in Rom geboren. Die Christgläubigen passten in dieses Bild. **Von Peter Lampe**



Die Porta Maggiore in Rom wurde um 50 nC von Kaiser Claudius erbaut.

**W**as für die Stadt Rom insgesamt galt, traf insbesondere auf die jüdische und christliche Bevölkerung zu: Sie gehörten Immigrantenfamilien an. In Rom „kommen alle abscheulichen Dinge aus der ganzen Welt zusammen“, rümpfte Tacitus die Nase. Er meinte vor allem die Christgläubigen.

Jüdische Menschen und Christgläubige teilten sich dieselben Wurzeln und besaßen eine gemeinsame Geschichte in der Stadt. Sie bildeten vergleichbare Sozialstrukturen aus und siedelten oft in denselben Stadtvierteln (siehe Karte S. 10/11). Auch wenn mit der Zeit Trennendes sichtbar wurde, tauschten sie sich in der Stadt über Jahrhunderte kulturell aus. Die Anfänge der christlichen Gemeinschaft in Rom sind nicht getrennt von den jüdischen Synagogengemeinden zu verstehen.

Seit dem 1. Jh. vC hatten jüdische Menschen in großer Zahl in der Reichshauptstadt Heimat gefunden. Pompeius, der Eroberer Judäas im Jahr 63 vC, hatte Scharen von ihnen versklavt und nach Rom deportiert. Spätestens unter Augustus (27 vC–14 nC) ließen die allermeisten Besitzer\*innen die jüdischen Versklavten jedoch frei und bedachten sie dabei mit ihrem römischen Bürgerrecht. Die Freigelassenen vererbten das Bürgerrecht an ihre Nachfahren. Bis etwa 19 nC verliehen Römer\*innen auf diese Weise Freiheit und Bürgerrecht großzügig im Doppelpack.

### **Etwa 14 jüdische Synagogengemeinden in Rom**

Auch in den Jahrzehnten nach Pompeius importierten große Haushalte Roms jüdische Sklav\*innen und Freigelassene in die Stadt. Beispiele sind der weit verzweigte Haushalt des Kaisers, der des Legaten Volumnius und der des Politikers Marcus Agrippa. Volumnius hatte als Augustus' persönlicher Gesandter 8 vC in Syrien residiert und sich mit Herodes dem Großen (37–4 vC) angefreundet. Er verschifft wahrscheinlich jüdische Domestiken (Gesinde) aus dem Osten nach Rom und wurde so Patron jener Freigelassenen und Sklav\*innen, die (oder deren Nachkommen) im 1. Jh. nC die römische Synagoge der *Volumnenses* gründeten. Die Jüdinnen und Juden,

die im 1. Jh. nC die römische Synagoge der *Agrippesioi* ins Leben riefen, werden dagegen Marcus Agrippas Sklav\*innen und Freigelassene (und deren Nachkommen) gewesen sein. Marcus Agrippa hatte 23–21 vC als Augustus' Gesandter im Osten gewirkt und 17–13 vC als Generalgouverneur der östlichen Provinzen. Mit Herodes dem Großen verband ihn Freundschaft. Marcus Agrippa opferte am Jerusalemer Tempel; Josephus porträtiert ihn als judenfreundlich. Die in den kaiserlichen Haushalten arbeitenden Jüdinnen und Juden gründeten im 1. Jh. nC die römische Synagoge der *Augustesioi*.

Zahlreiche Gründer\*innen dieser drei Synagogen besaßen als Freigelassene oder als deren Nachkommen das römische Bürgerrecht. Als Kaiser Tiberius 19 nC die Juden aus Rom zu verbannen suchte, vermochte er dies nicht ohne

### **Viele Juden wurden als Sklav\*innen und Freigelassene aus Syrien nach Rom importiert**

individuelle Gerichtsverfahren, denn viele jüdische Bewohner\*innen schützten ihr römisches Bürgerrecht. So verfiel Tiberius auf den Trick, 4.000 jüdische Freigelassene ins Militär einzuziehen und sie aus Rom weg in den Kampf gegen Banditen auf Sardinien zu schicken. Das Judentum aus der Hauptstadt zu verdrängen, vermochte er freilich nicht.

Im 1. Jh. nC bevorzugte das römische Judentum drei Stadtviertel: an erster Stelle Trastevere (1), das übervölkerte Quartier westlich des Tibers jenseits der Tiberinsel; die klimatisch ungesunde Via-Appia-Niederung außerhalb der Porta Capena (2), in der Ärmere siedelten, und den Nordosten der Stadt, in dem eine jüdische Gruppe im 1. Jh. nC eine Synagoge nahe der Porta Viminalis (3) gründete – in der Nachbarschaft eines Obstladens. Unklar bleibt, ob diese Synagoge mit einer der drei oben genannten identisch ist. Dieselbe Gruppe wird auch die erste jüdische Katakomben (Villa Torlonia) an der Via Nomentana nordöstlich Roms angelegt haben – bereits im 1. oder

2. Jh. nC, wie Radiokarbondatens ergaben. Alle drei Quartiere lagen außerhalb der Republikanischen Mauer, die Synagoge an der Porta Viminalis außerhalb der heiligen Stadtgrenze des Pomeriums, das auch die ägyptischen Kulte ausgrenzte. Die Römer\*innen nannten das Judentum gern in einem Atemzug mit ägyptischer Religionspraxis.

### **Christ\*innen als Brandstifter?**

Wie die jüdische, so lebte die christliche Bevölkerung an der Peripherie Roms außerhalb des Pomeriums: in Trastevere und in der Appia-Niederung. In beiden Vierteln drängten sich Immigrant\*innen aus unteren Schichten, die über die Via Appia und den Tiber in die Stadt gespült wurden. Der Dichter Martial karikiert den Bewohner Trasteveres als Hanswurst, der Glas gegen Schwefelhölzer tauschte. Andere Christ\*innen wohnten zwischen diesen beiden Quartieren auf dem Aventin (5), einer bevorzugten kaiserzeitlichen Wohngegend; wieder andere auf dem Marsfeld (4).

Die Feuersbrunst von 64 nC wütete in der Innenstadt, in 10 der 14 Stadtregionen. Die vier Bezirke, in denen Christ\*innen lebten, legten sich wie eine Sichel um das Stadtzentrum. Diese Wohngebiete nutzten bevorzugt Immigrantengruppen mit östlicher Religiosität. In der Nachbarschaft der christlichen Zellen blühten andere östliche Kulte, wie die des Sol von Palmyra oder von Hadad, Atargatis, Simios und Iuppiter Dolichenus oder Isis, Sarapis, Mithras und Cybele.

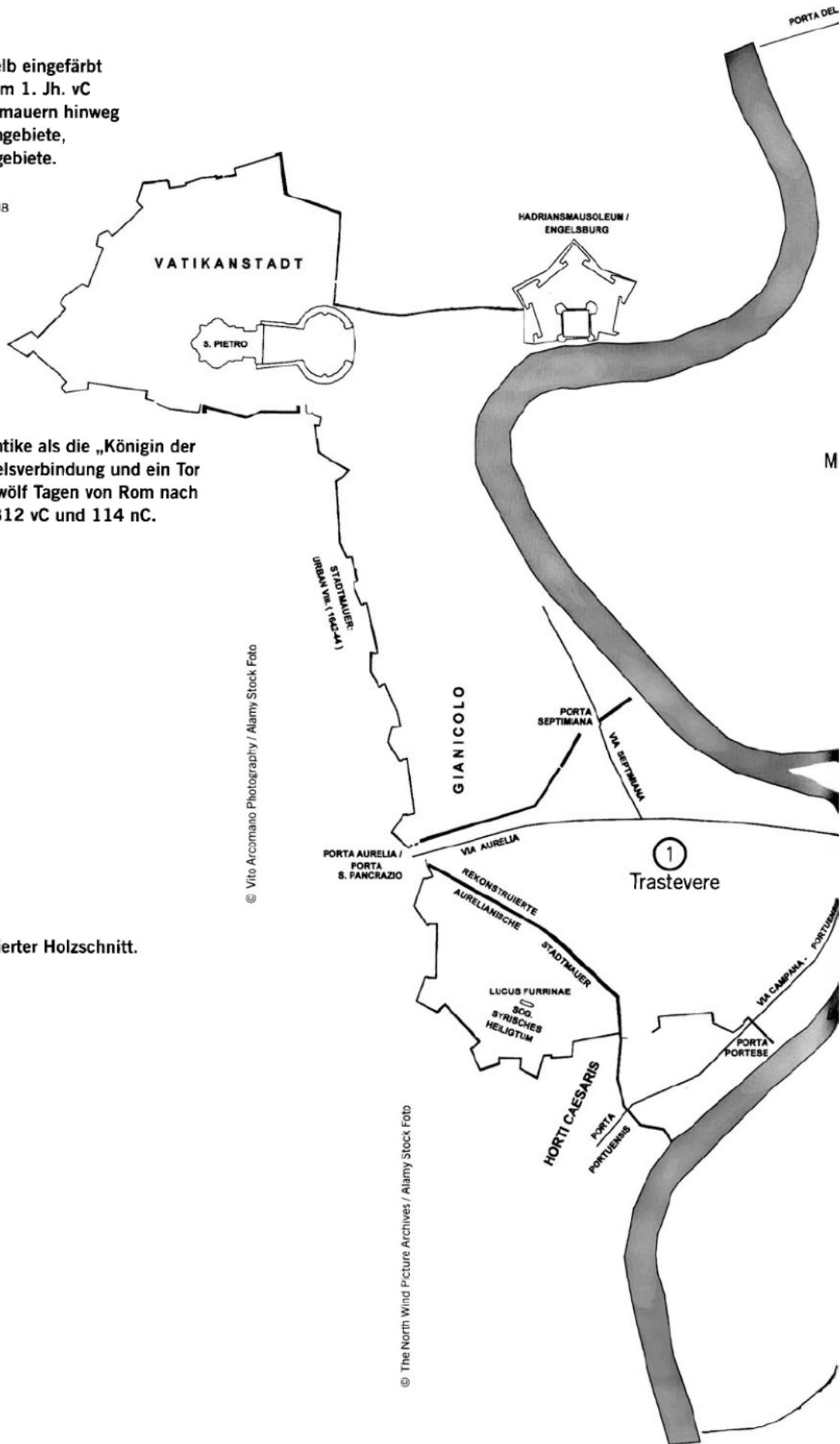
Die Siedlungssichel erklärt, warum Nero die Christgläubigen der Brandstiftung beschuldigen konnte. Sie standen nicht nur im Ruf, *Misanthropen*, also Menschenhasser, zu sein, sie lebten vornehmlich auch außerhalb der Viertel, in denen es brannte. Die Christ\*innen in Trastevere beobachteten vom sicheren anderen Ufer das Spektakel. Sie boten sich als ideale Prügelknaben an und wurden mit der traditionellen Strafe für Brandstiftung belegt, am lebendigen Leib zu verbrennen.

Nero, selbst des Brandlegens verdächtigt, klagte die Christgläubigen an und ließ viele von ihnen in den Vatikani-

Stadtplan Roms im 1.–3. Jh., gelb eingefärbt das ältere Stadtgebiet, das sich ab dem 1. Jh. vC über die bis dahin bestehenden Stadtmauern hinweg vergrößerte. 1–3: frühe jüdische Wohngebiete, 1–2 und 4–5: frühe christliche Wohngebiete.

© Christina Häuber, farbige Eintragungen und Zahlen WUB

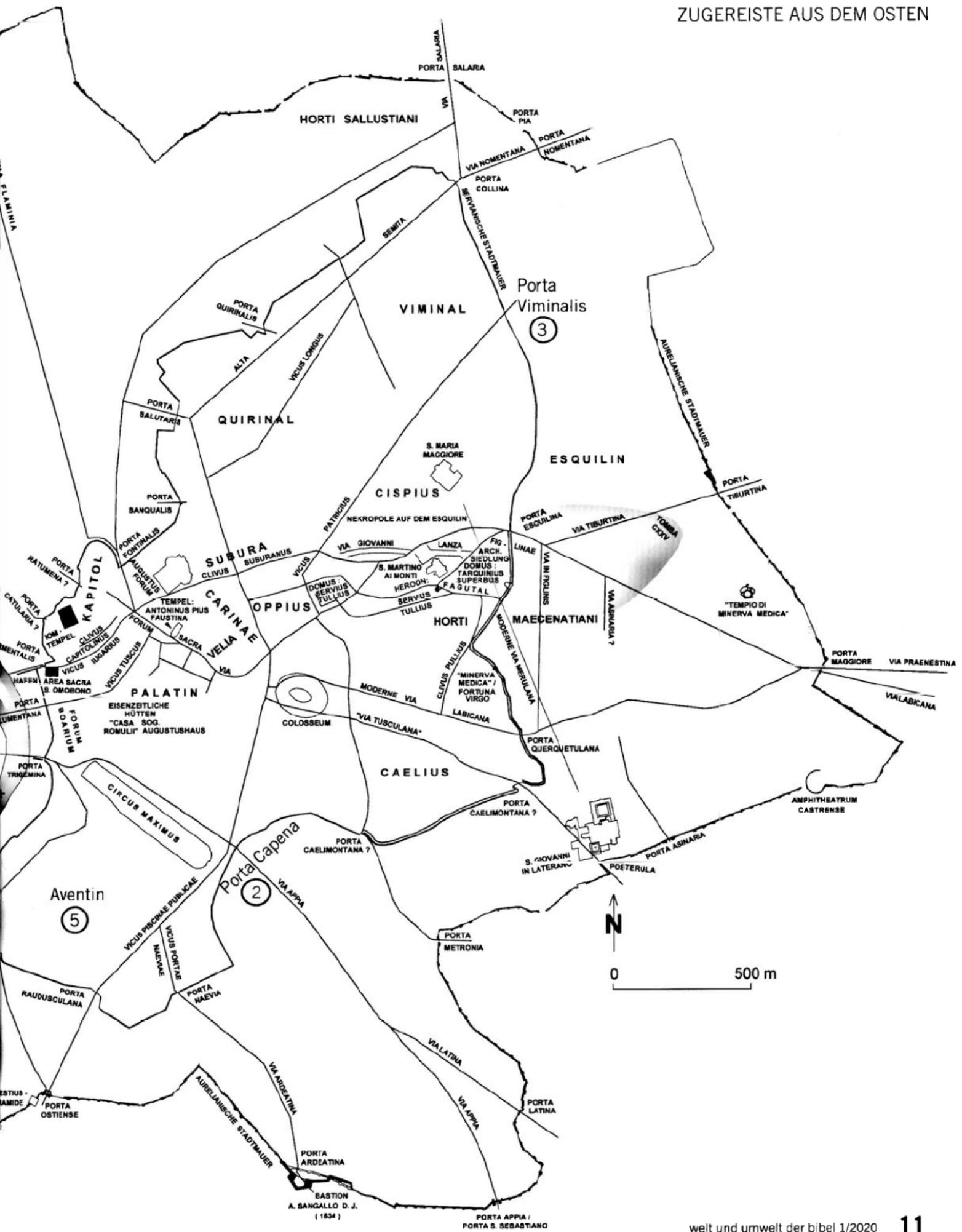
Die antike Via Appia galt in der Antike als die „Königin der Straßen“. Sie war eine wichtige Handelsverbindung und ein Tor zum Orient. Man gelangte auf ihr in zwölf Tagen von Rom nach Brindisi. Gebaut wurde sie zwischen 312 vC und 114 nC.



© Vito Arcomano Photography / Alamy Stock Foto

© The North Wind Picture Archives / Alamy Stock Foto

Blick auf Rom vom Palatin, kolorierter Holzschnitt.



schen Gärten an Kreuzen verbrennen. Wahrscheinlich zählte Petrus zu Neros Opfern (1 Clem 5,4; Versuche, 1 Clem ins 2. Jh. zu datieren, überzeugten bisher nicht). Spätestens in der Mitte des 2. Jh., maximal drei Generationen nach Petrus' Tod, hielten Christ\*innen ein schlichtes Grab in der Vatikanischen Nekropole für jenes des Apostels. Um 160 nC schmückten sie es mit einer bescheidenen Ädikula, bevor es später zum Mittelpunkt üppigerer Architektur wurde. Heute wölbt sich die Kuppel des Petersdoms über diesem Grab.

Nach 1 Clem 5 erlitt auch Paulus ein römisches Martyrium. Spätestens am Ende des 2. Jh. zeigten die römischen Christ\*innen ein Grab an der Straße nach Ostia als Grab des Paulus (Euseb, KG 2,25). Die Apostelgeschichte jedoch verschweigt seinen Tod, um mit Paulus' ungehinderter Predigt in Rom mit einer positiven Note zu enden.

Judäa, Valerius Gratus. Auch wenn diese selbst sich nicht als Patrone jüdischer Domestiken erweisen lassen, so gilt dies doch für einige ihrer Verwandten. Die römische Inschrift CIL VI 27948 nennt eine freigelassene Jüdin oder Judenchristin Valeria Maria des 1. Jh. nC, und nach dem ersten Clemensbrief (1 Clem 63,3; 65,1) tat ein gewisser Valerius Biton, ein valerianischer Freigelassener oder Freigelassener-Nachkomme, sich als Christ in Rom hervor. In den 30er- oder 40er-Jahren geboren, lebte er noch in den 90er-Jahren des 1. Jh. nC. Kam er mit dem Christentum durch valerianische judenchristliche Freigelassene wie Valeria Maria in Kontakt? War sie eine Verwandte?

Zusammengenommen, lebten mindestens zwei, wenn nicht drei, römische Aristokraten zeitweilig im syrischen Osten, unterhielten freundschaftliche (Agrippa, Volumnius) – wenn nicht gar verwandtschaftliche – Bande mit Herodes dem Großen und transferierten innerhalb ih-

durch die Gesindestuben großer Haushalte führte. Noch deutlicheres Licht auf die Anfänge des Christentums in der Stadt werfen Autoren wie Sueton. Jüdisch-christliche Immigrant\*innen aus dem Osten sickerten in den 40er-Jahren in eine oder mehrere römische Synagogen ein, wahrscheinlich gegen Ende der 40er-Jahre, als der Heidenapostel Paulus noch in Antiochien lebte und seine Gemeinden in Galatien, Makedonien und Griechenland noch nicht gegründet hatte. Sie versetzten mit ihrer Christusverkündigung und damit einhergehendem liberaleren Umgang mit der Tora die Synagogen Roms in Aufruhr, sodass die römischen Behörden aufmerksam wurden. Die claudische Administration verwies 49 nC die Schlüsselfiguren der innerjüdischen Streitereien aus der Stadt, unter ihnen Priska und Aquila (Apg 18,2), die zu den ersten christgläubigen Aktivist\*innen der Stadt zählten.

Nach dem Einschnitt des Jahres 49 nC scheinen sich die Christgläubigen unter der jüdischen Bevölkerung außerhalb der angestammten Synagogen getroffen zu haben. Spätestens in der zweiten Hälfte der 50er-Jahre versammelten sie sich in eigenen Hausgemeinden. Kaiser Claudius war 54 nC verstorben und jüdische aus der Stadt Ausgewiesene, wie Priska und Aquila, hatten den Weg zurück in die Stadt gefunden (Röm 16). Die stadtrömischen Christ\*innen stammten in der zweiten Hälfte der 50er-Jahre jedoch in der Mehrzahl nicht mehr von jüdischen Eltern ab, wenngleich viele vor der Taufe als heidnische „Gottesfürchtige“ am Rand der Synagogen mit dem jüdischen Monotheismus geliebäugelt haben mögen. Im Jahr 64 nC vermochte selbst Nero die Christgläubigen von den jüdischen Bürger\*innen der Stadt zu unterscheiden.

Trotz der Trennung von den Synagogen pflegten die stadtrömischen Christgläubigen in ihrem Denken und Lehren lange Zeit viele jüdische Traditionen weiter, wie z. B. der erste Clemensbrief und das Hermasbuch zeigen. Jüdische und christliche Menschen pflegten noch gegen Ende des 2. Jh. soziale Kontakte, als der Sklave Callist eine Bank manage,

## Insgesamt belegen die Inschriften etwa 14 römische Synagogen in der Kaiserzeit

### Berühmte Haushalte und Synagogen

Für das 1. Jh. nC sind wenigstens noch zwei weitere Synagogen bekannt: die der *Vernaculi* und die der *Hebräer*. Darüber hinaus ist die der *(He)rodioi* inschriftlich bezeugt. Auch wenn für das 1. Jh. nC der Beleg fehlt, mag diese Synagoge auf jüdische Sklav\*innen und Freigelassene eines stadtrömischen Ablegers der königlich-herodianischen Haushalte des 1. Jh. zurückgehen. Herodes Antipas und Herodes Agrippa I. beispielsweise, Sohn und Enkel Herodes des Großen, verlebten ihre Jugend in Rom. Im Römerbrief des Paulus (Röm 16, s. u.) ist möglicherweise eine christliche Verbindung zum herodianischen Haushalt zu finden.

Als vierter Haushalt mit jüdischen Freigelassenen verdient ein *valerianischer* erwähnt zu werden. Mehrere aristokratische Valerii des 1. Jh. vC und 1. Jh. nC hatten im syrischen Osten residiert; nicht zuletzt Pilatus' Vorgänger in

rer Haushalte jüdische Freigelassene und Sklav\*innen in die Stadt, die dann dort ihre eigenen Synagogen gründeten und sich nicht scheuten, diese nach ihren paganen Patronen zu benennen (*Agrippesioi*, *Volumnenses*). Insgesamt belegen die Inschriften etwa 14 römische Synagogen in der Kaiserzeit. Diese Gemeinden existierten selbstständig und mit nur losen Banden untereinander. In dieser Fraktionierung unterschied sich die Jüdenschaft in Rom von der politischen Körperschaft, die die jüdischen Gemeinden in Alexandria zusammenschloss. Das stadtrömische Christentum organisierte sich lange Zeit ähnlich fraktioniert wie das stadtrömische Judentum.

### Konflikte zwischen jüdischen und christlichen Zuwanderern

Insgesamt gilt, dass ein wichtiger Weg des Juden(christen)tums aus dem syrisch-palästinischen Osten nach Rom

## FRAUEN IM ROM DER ERSTEN BEIDEN JAHRHUNDERTE, DIE AN CHRISTUS GLAUBTEN

Unter den Frauen findet das Christentum großen Anklang. Zahlreiche gemeindeaktive Frauen sind im 1. und 2. Jh. nC belegt, angefangen bei Phöbe, Priska, Maria, Junia, Tryphäna, Tryphosa oder Persis (vgl. Röm 16). Doch seit dem Ende des 1. Jh. (z. B. 1 Clem 21,7; 1,3) wird den Frauen die Möglichkeit zu aktivem Mitgestalten des Gemeindelebens und des Lehrens weniger gewährt, obwohl auch im 2. Jh. Justin die Gleichstellung von Mann und Frau wenigstens im Hinblick auf ihre ethische Fähigkeit formuliert und manche christlichen Gruppen, die erst später als häretisch gebrandmarkt wurden, den Fraueneinfluss hochhielten. Theologisch gebildet tritt im 2. Jh. immerhin eine Frau unter den Hörern des christlichen Philosophen Justin in Erscheinung sowie eine Frau namens Flora als Adressatin eines Briefes des christlich-gnostischen Lehrers Ptolemaios (s. S. 43). Eine Frau namens Grapte ist für die christliche Unterweisung von Waisenkindern verantwortlich. Martyriumsbereitschaft wird von stadtrömischen Christinnen zudem ebenso gerühmt wie von Christen.

Nicht nur Männer, sondern auch Frauen können als Unternehmerinnen ökonomisch aktiv sein. Der prozentuale Anteil von Christinnen in den Gemeinden scheint anzusteigen, je höher man in der sozialen Schichtung hinaufgeht. Zu Beginn des 3. Jh. leben deshalb vornehme Christinnen oft mit sozial niedrigeren Christen zusammen.

**Namentlich** bekannte Christinnen sind zwar unter den sozial Gehobeneren genauso zahlreich wie Christen. Doch im Senatorenstand überwiegen die namentlich bekannten Frauenbeispiele. Die zahlreichen vornehmen Damen werden zumindest indirekt nicht zu unterschätzenden Einfluss

### Junge Frau mit Wachstafeln, Pompeji, ca. 50 nC.

auf das Gemeindeleben ausgeübt haben: Ptolemaios beispielsweise bemühte sich, der Flora mit seinen Lehrausführungen zu gefallen.

Die **Petrusakten** vom Ende des 2. Jh. betonen wie andere Apostelakten sexuelle Askese, was mit Heiden verheiratete Christinnen beifällig aufnehmen konnten, indem sie sich dem paganen Partner verweigerten (vgl. Justin Apol. II 2).

Die **Traditio Apostolica** (41) empfiehlt zumindest, dass in einer Mischehe der christliche Part nachts einmal vom gemeinsamen Lager aufsteht und im Nebenraum betet.

die christliche und jüdische Kundschaft gleichermaßen bediente. Auch befolgte noch im 2. Jh. eine jüdisch-christliche Gruppe in Rom die Tora. Kulturell tauschten sich stadtrömische Mitglieder jüdischer und christlicher Gruppen in Kunst, Katakombenarchitektur und Theologie bis ins 2. und 3. Jh. hinein aus.

### Die soziale Lage und Wohnsituation der Christgläubigen

In der Kaiserzeit drängten sich rund eine Millionen Menschen aus dem ganzen

Reich in Rom. Wohlhabendere wohnten in Häusern mit Fußbodenheizung, fließend Wasser und Abwasserleitungen oder in luxuriösen Appartments. Die Mehrheit aber lebte auf engem Raum in Mietskasernen (*insulae*), die die Besitzer\*innen aus Ziegeln und Holz zu ihrem Profit auf fünf oder sechs Stockwerke hochzogen und die beim Ausbruch eines Feuers zu Todesfallen wurden. In den meisten *insulae* ließ sich kein Wasser schöpfen und keine Latrine finden. Läden, Werkstätten oder Lager Räume lagen ebenerdig. Je höher Besu-

chende stiegen, umso enger und dunkler nahmen sich die Wohneinheiten aus. Krach, Gestank und Gedränge belästigten auch nachts.

Da die unteren Gesellschaftsschichten in überwältigender Überzahl das Stadtbild prägten, verwundert es nicht, wenn das auch für die Christengemeinden galt. Dennoch zogen in das stadtrömische Christentum allmählich alle sozialen Schichten ein, selbst die senatorische. 96 nC wurde eine Verwandte Domitians, Flavia Domitilla, wegen ihres christlichen Glaubens auf

eine Insel verbannt. Je weiter die Zeit voranschritt, umso zahlreicher fanden sich sozial Angesehene in den Hausgemeinden ein. Im 1. Jh. jedoch war ihre Zahl noch klein. Einige Christgläubige verkauften sich im 1. Jh. sogar zeitweilig in die Sklaverei, um Geldmittel für die Armen in der Gemeinde zu erwirtschaften (1 Clem 55,2). Erst in den 90er-Jahren hören wir von „reichen“ Christ\*innen, ohne jedoch zu erfahren, was genau damit gemeint ist. Im 2. Jh. waren wohlhabende Christ\*innen in der Lage, respektable Summen für soziale Aufgaben

zu spenden. Der allmähliche Anstieg des durchschnittlichen Sozialstatus in den römischen Christengemeinden entsprach der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.

Die Nahrung der meisten frühen Christgläubigen Roms war einfach. Das ließ sich anhand von Isotopenanalysen christlicher Skelette ermitteln, die im 4. Jh. in schlichten Gräbern beigesetzt worden waren. Diese Christ\*innen aßen billige Süßwasserfische aus dem verschmutzten Tiber, um ihren Proteinbedarf zu decken.

### Christliche Hausgemeinden

Wie jüdische Freigelassene und Unfreie paganer Haushalte ihre je eigenen Synagogen gründeten, so bildeten christliche Freigelassene und Sklav\*innen nicht christlicher Besitzer\*innen eigene Hausgemeinden in den Haushalten, in denen sie lebten und arbeiteten. Die heidnischen Besitzer\*innen tolerierten die andersartigen religiösen Vorlieben ihrer Domestiken. Um 56 nC grüßt Paulus in Römer 16 verschiedene römische Christenkreise, u. a. die Christ\*innen „aus dem Gesinde des Narcissus“ und „die

## DER STREIT UM DIE HAUSGEMEINDEN



Fresko einer Mahlgemeinschaft, Calixtus-Katakombe, Rom, 4. Jh.

**H**ausgemeinden“ („häusliche *ekklesiai*“) waren im 1./2. Jh. nC christliche Versammlungen, die in Privatimmobilien zu Gottesdiensten – mit oft eucharistischen Sättigungsmahlzeiten – zusammenkamen. Die Privatimmobilien konnten Häuser, Mietwohnungen oder Werkstätten sein, in denen Handwerker wie Aquila und Priska auch wohnten.

Neuerdings ist gegen das Modell mehrerer christlicher „Hausgemeinden“ in einer Stadt wieder heftig polemisiert worden (vgl. Stefan Heid, Hauskirchen hat es nie gegeben, Herder Korrespondenz 4/2019 S. 37-39). Heid vertritt die Auffassung, der Begriff *ekklesia* („Versammlung“) bezeichne nicht eine religiöse Zusammenkunft, sondern lediglich eine dauerhafte Hausgemeinschaft, einen Haushalt, zu dem

auch Nichtchrist\*innen gehört hätten. Belege wie Kol 4,15 (vgl. Philemon 2; Röm 16,5; 1 Kor 16,19) bedeuteten nicht christliche „Gemeinde in ihrem Haus“, sondern lediglich „ihre Hausgemeinschaft“. Dagegen steht, dass Paulus eine „Hausgemeinschaft“ im unmittelbaren Kontext von 1 Kor 16,19 mit *oikia* („Haus, Haushalt“) bezeichnet (16,15) und nicht mit *ekklesia*, während vier Verse weiter (16,19a) mit *ekklesiai* deutlich christliche Gemeinden bezeichnet sind, sodass im selben Vers (16,19b) mit „häusliche *ekklesia*“ eindeutig die christliche Gemeinde im Zuhause von Priska und Aquila gemeint ist.

Heid verzerrt das Modell dezentraler Gottesdienste in mehreren Hausgemeinden einer Stadt, indem er sie zu angeblichen Geheimversammlungen macht, was schnell widerlegt ist (z. B. 1 Kor 14,23f). Auch differenziert Heid nicht zwischen Hausgemeinden des 1./2. Jh. und **Hauskirchen** (*domus ecclesiae*) des 3. Jh. In **Hausgemeinden** feierten Christgläubige in Privatimmobilien Gottesdienst, ohne dass kultische Requisiten fest installiert oder Räume zum Gottesdienst abgesondert waren. Alltags wurden die Räume, in denen sich die Christ\*innen zum Gottesdienst versammelten, wieder profan genutzt. Für **Hauskirchen** wie in Dura Europos dagegen waren in einer Immobilie spezielle Kulträume abgesondert, die dann als gottesdienstliche Versammlungsräume auch archäologisch noch erkennbar sind. Umstritten ist, ob in Rom Santo Martino ai Monti auf eine frühchristliche Hauskirche des 3. Jh. (eine kleine Pfeilerhalle) zurückgehen könnte. Auf die derzeitige Diskussion, inwieweit christliche Hausgemeinden sich antiken Vereinen analog organisierten, geht Heid nicht ein. Die Debatte um Hausgemeinden hat Folgen für die Diskussion um das traditionell-katholische Modell einer monolithischen hierarchischen Bischofskirche, die auf Petrus zurückgehend von Anfang an bestanden habe.

aus dem Gesinde des Aristobul“ (16,10-11). Narcissus und Aristobul selbst werden nicht begrüßt; sie und Teile ihres Gesindes bekennen sich nicht zum Christentum. Aristobul, der einen für Rom seltenen Namen trägt, scheint darüber hinaus aus dem Osten zu stammen. Die Herodesfamilie favorisierte „Aristobul“ als Namen, sodass Nähe zum königlich-herodianischen Haushalt möglich ist, ohne dass sie zu beweisen wäre.

Paulus begrüßt fernerhin die Hausgemeinde bei Priska und Aquila, den Christenkreis um Asyncritus, Phlegon, Hermes, Patrobas und Hermas und die Gruppe um Philologus, Julia, Olympas und Nereus mit seiner Schwester.

Nehmen wir an, dass die 14 anderen im Römerbrief Gegrüßten nicht zu den fünf genannten Gruppen zählten und sie auch nicht nur eine einzige weitere Gruppe bildeten, dann gab es um 56 nC wenigstens sieben verschiedene christliche Inseln in der Stadt. Paulus schuf eine achte, als er ein halbes Jahrzehnt später Hörer\*innen in seiner angemieteten römischen Bleibe um sich sammelte (Apg 28,16.30).

Die einzelnen über die Stadt verstreuten Gruppen feierten eigene Gottesdienste irgendwo in privaten Häusern, Wohnungen oder kombinierten Wohn-Werkstatt-Läden von Handwerkerfamilien wie Aquila und Priska. Ein räumliches Zentrum, ein zentraler Versammlungsort, fehlte in der gesamten vorkonstantinischen Zeit. Diese Fraktionierung, die jener der stadtrömischen Juden glich (s. o.), begünstigte vor allem im 2. Jh. einen theologischen Pluralismus in der Stadt. Die Welthauptstadt Rom diente im 2. Jh. gleichsam als Laboratorium, in dem verschiedene Spielarten des Christusglaubens sich ausprobierten und lange Zeit noch nicht machtpolitisch ausgehandelt war, was als „rechtgläubig“ und „ketzerisch“ gelten sollte.

Die locker miteinander verbundenen Hausgemeinden tauschten schriftliche Materialien wie den Römerbrief aus. Über lange Zeit hinweg sandten sie sich Überbleibsel ihrer eucharistischen Feiern zu, um sich wenigstens geistlicher Gemeinschaft zu versichern. Nur locker vernetzt, tolerierten sie sich ge-

genseitig, selbst wenn sie theologisch anders dachten. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, etikettierte vor dem letzten Jahrzehnt des 2. Jh. keine christliche Gruppe eine andere als „häretisch“.

## Ein räumliches Zentrum, ein zentraler Versammlungsort, fehlte in der vorkonstantinischen Zeit

Die Hausgemeinden, so verstreut sie waren, koordinierten freilich oft die Kommunikation mit Personen und Gemeinden außerhalb Roms, sodass Außenstehende sie als „die römische Kirche“ wahrnahmen. Ein monarchischer Bischof, der wenigstens den „rechtgläubigen“ Gruppen in der Stadt vorstand, betrat jedoch nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jh. die Bühne. Davor leiteten allein je eigene Presbyter die Hausgemeinden. Die Rolle des Monepiskopos entwickelte sich langsam in der zweiten Hälfte des 2. Jh., als es vorteilhafter erschien, die Koordination der außerrömischen Kontakte in eine Hand zu legen. Die Ersten, die sich als monarchische Bischöfe zu geben versuchten, waren Presbyter, die als eine Art „Außenminister“ der stadtrömischen Christgläubigen fungierten. Auch die drängende Aufgabe der Armenversorgung rief nach effektiveren zentralisierten Strukturen. Theologen wie Irenäus, Bischof von Lyon, halfen, den römischen Monepiskopat zu befestigen, indem sie Ordnungskonzepte des römischen Staates in die Kirche einführten. Irenäus propagierte mit Nachdruck die Doktrin apostolischer Sukzession, um die Autorität monarchischer Bischöfe in den Städten des Reiches abzusichern. ■

**Prof. Dr. Peter Lampe** ist Professor für neutestamentliche Theologie an der Universität Heidelberg und Honorarprofessor an der University of the Free State in Bloemfontein in Südafrika.

